

Ich habe hier bewusst immer nur von der Kohlmeise gesprochen, da schon einige Rückmeldungen vorliegen, die uns zu einigen Schlüssen kommen lassen. Von den andern Arten dasselbe zu tun, finde ich noch verfrüht. Immerhin kann gesagt werden, dass wahrscheinlich bei der Blaumeise ähnliche Resultate erzielt werden.

### Zusammenfassung und Schlussfolgerung.

Die Beringung der Kohlmeisen hat bis heute ergeben, dass diese Vogelart zum grossen Teil treuer Standvogel ist. Daneben findet aber ein regelmässiger und relativ starker Zug statt. Ein Unterschied zwischen Alt- und Jungvögeln in bezug auf Zug kann kaum gemacht werden, ebensowenig spielt die Siedlungstheorie von Haller eine Rolle dabei. Es muss also weiter gesucht werden, wieso bei den einen der Zugtrieb ausgelöst wird, währenddem andere hier bleiben im Winter.

Durch eine ganz systematische Beringung und genaue Buchführung kann eventuell herausgebracht werden, ob sich der Zugtrieb respektiv die Standorttreue von einer Meise auf seine Jungen weitervererbt. Um dieses Ziel zu erreichen, muss aber ein möglichst grosses Gebiet mit Ringen vollständig unter genauer Kontrolle gehalten werden, so dass ein eigentliches Standesregister geführt werden kann. Nur auf diesem Wege können wir herausfinden, welcher Faktor die Veranlassung zum Ziehen oder Ueberwintern auslöst.

Diese Kontrolle eines grossen Gebietes, wie ich sie vorhin vorgeschlagen habe, ist von unserem eifrigen Mitarbeiter A. Krebs in Lyss bereits in Angriff genommen worden. Wie festgestellt werden kann, rühren auch die meisten publizierten Kontrollfänge und Fernfunde von seinen Beringungen her. Seine Mitarbeit verdanke ich hiedurch noch bestens.

Vor allem möchte ich aber vor verfrühtem Schlüsseziehen warnen. Die wenigen Rückmeldungen und Kontrollfänge erlauben uns das vorderhand noch nicht. Ganz allgemein will ich nochmals dem Wunsche Ausdruck geben, dass bei grössern Bearbeitungen von einzelnen Beringungsergebnissen unsere Vogelwarte ins Einvernehmen gesetzt wird.

---

## Ueber Platztreue, Ortstreue und Standortstreue.

Von Werner Rüppell, Berlin.

In seiner Arbeit über die «Ergebnisse der schweizerischen Meisenberingung» (1) verwendet W. HALLER den Begriff «Ortstreue» in dem Sinne von «Sesshaftigkeit»; im gleichen Sinne benutzt er dort auch den Begriff «Standortstreue». Beide Bezeichnungen sind in der Vogelkunde bisher in anderer Bedeutung gebraucht worden: ortstreu ist der aus der Ferne heimkehrende Zugvogel oder auch der zwangsweise aus seiner Heimat entfernte und dorthin wieder zurückfliegende Versuchsvogel. In diesem Sinne bin ich auch der Frage nachgegangen, ob wan-

dernde Meisen Ortstreue zeigen, ob sie also wieder in ihr engeres Brutgebiet zurückkehren, wie wir es von vielen echten Zugvögeln wissen (1934; 3). Die Bezeichnung Standortstreue dagegen wendet beispielsweise E. SCHÜZ in seinem Referat über eine Arbeit WINKLERS (5) bei Meisen an, die sich während eines Winters ständig am gleichen Futterplatz einfinden. WINKLER selbst spricht in dem Falle von Standortstreue. Abgesehen davon, dass es wenig ratsam erscheint, diese Bezeichnungen in verschiedenem Sinne neben- und durcheinander zu benutzen, ist auch zu überlegen, wieweit jede von ihnen wirklich das wiedergibt, was sie enthalten soll.

Nach einem Gedankenaustausch mit Herrn Dr. E. SCHÜZ und Herrn Dr. P. PUTZIG in Rossitten möchte ich darum folgenden Vorschlag zu einer einheitlichen Begriffsanwendung bringen: Wenn — als Beispiel — eine Meise während eines Winters als Gast immer wieder am gleichen Futterplatz erscheint, so ist sie platztreu. Aber auch ein Vogel, der vielleicht Jahre hindurch stets wieder das gleiche Gebüsch oder das gleiche Gebäude als Nistplatz erwählt, ist platztreu. Will man das eine wie das andere besonders hervorheben, so könnte man also im einen Falle von Futterplatztreue, im andern Fall von Brut- oder Nistplatztreue sprechen. Die Bezeichnung Platztreue ist gewählt, weil die enge räumliche Begrenzung zum Ausdruck gebracht werden soll.

Der Begriff Ortstreue möchte, wie es bisher auch üblich war, allein auf die Rückkehr eines Vogels aus der Ferne zu einem bestimmten Ort beschränkt bleiben. Ortstreue sind also der Storch und die Schwalbe, die im Frühling wieder in ihrem Heimatort erscheinen. Ebenso sind auch, wie schon eingangs gesagt ist, solche Vögel als ortstreue zu bezeichnen, die zu Versuchszwecken von ihrem Aufenthaltsort, meistens ihrem Heimatort, entfernt werden und die dann wieder dorthin zurückkehren. Einer solchen Heimatortstreue oder einfach Heimattreue stände dann eine Ortstreue gegenüber, wie sie der in zwei Wintern in Solothurn festgestellte Bergfink zeigt (SCHIFFERLI, 4) oder wie sie RESÜHR und ALBERTSEN (2) für Lachmöwen, die im Kieler Hafen überwintern, nachgewiesen haben. Diese Anhänglichkeit an den vorjährigen Winteraufenthaltsort, die im günstigsten Fall zugleich eine Futterplatztreue sein kann (aber nicht zu sein braucht), wäre dann zweckmässig als Winteraufenthaltsstreue oder besser als Winterortstreue zu benennen.

Auch das Verhalten echter Standvögel wie Haussperling u. a. sollte eine einheitliche und eindeutige Bezeichnung finden. Der bisher allgemein übliche Begriff ist Sesshaftigkeit, eine Bezeichnung, die sich bewährt hat und die auch beibehalten werden möchte. Sie passt nur dann nicht gut, wenn man sie mit den schon genannten Bezeichnungen in eine Reihe stellt, und ich möchte darum Standortstreue als gleichsinnigen und gleichberechtigten Begriff in Vorschlag bringen. In dem Sinne von Sesshaftigkeit ist das Wort, wie schon gesagt,

bisher — neben Ortstreue — nur von W. HALLER (1) angewandt worden; es gibt, schon als Anklang, das Verhalten des Standvogels am besten wieder. Die von WINKLER gebrauchte, ähnlich klingende Bezeichnung «Standtreue» für Platztreue (Futterplatztreue) im oben dargelegten Sinne kann den Begriff Standortstreue im Sinne von Sesshaftigkeit nicht gut ersetzen (Treue zum Stand?), und ich möchte ihn darum ganz fallen lassen.

Schliesslich benutzt W. HALLER für eine Kohlmeise, die von Sempach nach Lyss (70 km) wanderte, ohne die ihr zusagende besondere Waldlandschaft zu verlassen, den Begriff «milieutreu». Diese Bezeichnung lässt Missverständnisse sicher nicht aufkommen, auch dann nicht, wenn man statt dessen «umgebungstreu» sagen würde. Nicht umgebungstreu wäre also ein Goldhähnchen, dem man auf dem Zuge im spärlichen Strandhafer der Nehrungsdünen begegnet.

In diesem Zusammenhang noch ein paar kurze Bemerkungen zu der angeführten Arbeit W. HALLERS: Für die Begriffe Zug-, Strich- und Standvogel irgendwelche Entfernungsgrenzen festzulegen, ist selbstverständlich ebenso schwierig wie nutzlos, aber warum jene von Sempach nach Lyss fliegende Meise als Standvogel bezeichnen? Nur weil sie die ihr zusagende Umgebung auch in der Ferne wieder aufsucht? Es gibt kaum ein treffenderes Beispiel für einen Strichvogel als dieses und man tut wohl gut, die Begriffe in ihrem herkömmlichen, ohnehin schon wenig scharf umgrenzten Sinne beizubehalten. — Dass die von den Vogelwarten Helgoland und Rossitten in den Veröffentlichungen der Meisenfernfunde angesetzte untere Grenze von 25 km selbstverständlich nur ein technisches Hilfsmittel ist und sein kann, nicht aber eine Einteilung nach Stand- und Zugvogelverhalten, wie W. HALLER (1, S. 5) annimmt, dürfte wohl allgemein richtig verstanden sein.

In der oben schon erwähnten Arbeit über Ortstreue bei Meisen (3) ist die Frage aufgeworfen, ob Meisen, die im allgemeinen Stand- und Strichvögel sind, die aber zum Teil oder zuweilen doch grössere Wanderungen (die man nicht als Zug i. e. S. zu bezeichnen braucht) unternehmen, ebenso wieder ins vorjährige Brutgebiet heimkehren, wie wir es von vielen Zugvögeln wissen. Für die Beantwortung dieser Frage sind Meisenfernfunde von Wert, bei denen sowohl die Beringung als auch der Ringnachweis in die Brutmonate fallen. Solche Beringungsergebnisse liegen aber in nur sehr geringer Anzahl vor. Ich habe seinerzeit alle derartigen, nur irgendwie in Betracht kommenden Fälle in einer bildlichen Darstellung zusammengefasst, zu der W. HALLER dann in seiner Meisenarbeit Stellung genommen hat. Es sei gern zugegeben, dass eine Meise, die am 2. Dezember beringt und am 20. Oktober des nächsten Jahres 580 km südwestlich vom Beringungsort angetroffen wurde, sehr wohl diesen Weg erst im Herbst (und nicht, wie ebenfalls denkbar wäre, noch im gleichen Winter) zurückgelegt hat. Auch in dem ein oder andern der angeführten Fälle mag (?) die Ver-

mutung, dass es sich um Ansiedlung in der Fremde handelt, nicht zutreffen. Und selbst die Auffassung, dass wandernden Meisen eine Ortstreue im dargetanen Sinne nicht zu eigen ist, mag sich vielleicht einmal als unberechtigt erweisen, denn die wenigen in der erwähnten Arbeit angeführten Beringungsergebnisse sind sicher kein Beweis; ich habe sie lediglich als Stütze für meine Annahme betrachtet und hingestellt. Um so mehr wäre es wünschenswert gewesen, dass die Fragestellung als solche in einer zusammenfassenden und richtungweisenden Arbeit wie der von W. HALLER eine Berücksichtigung gefunden hätte. Als Ergänzung zu den Vorschlägen Hallers für eine zweckmässige Gestaltung der Beringungsarbeit seien darum, wo nicht wichtigere Aufgaben vorliegen, möglichst sorgfältige und planmässig durchgeführte Heimfinderversuche gerade mit Meisen dringend empfohlen. Die Bearbeitung des Problems Ortstreue und Fernorientierung der Vögel, die in neuerer Zeit eine erfreuliche Belebung erfahren hat, könnte dadurch erfolgreich gefördert werden.

*Benutztes Schrifttum.*

1. Haller W., Ergebnisse der schweizerischen Meisenberingung. Orn. Beob. 31 (S. 197—203) und 32 (S. 1—8).
2. Resühr B. und Albertsen W., Ueber Heimatgebundenheit und Ortstreue ostholsteinischer Lachmöwen. Der Vogelzug 5 (1934), S. 144—147.
3. Rüppell W., Sind wandernde Meisen ortstreu? Der Vogelzug 5 (1934), S. 60—66.
4. Schifferli A., 4. Bericht der schweizerischen Vogelwarte Sempach. Orn. Beob. 26 (1928).
5. Winkler W., Mitteilungen über eine vierjährige Beringungstätigkeit. Verh. zool.-bot. Ges. Wien 83 (1933) 3/4, S. 24—30; ref. von E. Schüz: Der Vogelzug 5 (1934), S. 205.

## Recherches du Dr. N. Vasváry sur le régime alimentaire des Oiseaux.

### 2.

#### Le Héron pourpré *Ardea purpurea* L.<sup>1)</sup>.

Par Olivier Meylan, Mies.

Le Dr N. Vasváry, de l'Institut royal ornithologique de Hongrie, a entrepris l'étude du régime alimentaire de certains Oiseaux de la famille Ardeidae. Avec le Héron pourpré *Ardea purpurea* L.<sup>2)</sup>, il vient d'en terminer la deuxième tranche, et là encore, il a mené son étude à bien avec une maîtrise croissante.

Ces recherches sont de la plus haute importance, tant au point de vue purement scientifique qu'au point de vue pratique et économique. Bien que l'analyse y soit poussée jusqu'à sa limite extrême, le sujet

<sup>1)</sup> Sur le Butor *Botaurus stellaris* et le Blongios *Ixobrychus minutus*, cf. Ornith. Beob. 28 110 (1931).

<sup>2)</sup> Dr Nikolaus Vasváry: Studien über die Ernährung des Purpurreihers (*Ardea purpurea* L.) *Aquila* 36—37 231 (1929—1930).